

# Slumming

Ein Film von Michael Glawogger



**Österreich/Schweiz 2006**

**Eine Lotus-Film Produktion in Koproduktion mit Dschoint Ventschr**

96 min, 35 mm, Farbe, 1:1,85 Dolby SRD

**Kinostart 5. Juni 2008**

Presse und Verleih:  
cineworx gmbh  
gerbergasse 30  
ch-4001 basel  
fon: +41-61 261 63 70  
fax: +41-61 261 63 77  
e-mail: [info@cineworx.ch](mailto:info@cineworx.ch)

Bilder unter [www.cineworx.ch](http://www.cineworx.ch)

## Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| 1. Cast und Crew .....                                  | 2  |
| 2. Auszeichnungen.....                                  | 2  |
| 3. Kurzsynopsis.....                                    | 3  |
| 4. Synopsis.....  | 3  |
| 6. Olaf Moeller im Gespräch mit Michael Glawogger ..... | 4  |
| 7. Biographien.....                                     | 9  |
| 8. Pressezitate.....                                    | 12 |

## 1. Cast und Crew

Paulus Manker  
August Diehl  
Michael Ostrowski  
Pia Hierzegger  
Maria Bill  
Martina Zinner  
Brigitte Kren

Kallmann  
Sebastian  
Alex  
Pia  
Herta  
Marianne  
Sonja

Buch & Regie  
Buchmitarbeit  
Dramaturgische Mitarbeit  
Script/Continuity  
Kamera  
Ton  
Ausstattung  
Kostümbild  
Maske  
Bildschnitt  
Musikkomposition

Michael Glawogger  
Barbara Albert  
Ursula Wolschläger  
Michaela Hiefler  
Martin Gschlacht  
Luc Yersin  
Maria Gruber  
Martina List  
Michaela Oppl  
Christof Schertenleib  
Peter von Siebenthal, Daniel Jakob, Till Wyler,  
Walter W. Cikan  
Paulus Manker, Erina Wen  
Christian Brandauer

Produktionsleitung  
Herstellungsleitung  
Koproduzenten  
Produzent

Gilbert Petuschnig  
Peter Wirthensohn  
Susann Rüdlinger, Martin Gschlacht  
Erich Lackner

Eine Lotus-Film Produktion in Koproduktion mit Dschoint Ventschr Filmproduktion

## 2. Auszeichnungen

Offizieller Wettbewerbsbeitrag der Berlinale 2006

Sabam-Preis für das beste Drehbuch beim Flanders International Film Festival in Gent 2006

Thomas-Pluch-Drehbuchpreis bei der Diagonale 2006

Preis für Beste Regie beim Internationalen Filmfestival Palic 2006

### 3. Kurzsynopsis

Winter in Wien. Erzählt wird die Geschichte des dichtenden Quartalssäufers Kallmann, des wohlhabenden, manipulativen Studenten Sebastian und der eigenwilligen Volksschullehrerin und Freizeitgarderobiere Pia. Sebastian greift mutwillig in das Leben der beiden anderen ein und verändert damit aber nicht nur deren, sondern in erster Linie sein eigenes Leben. Eine Auswirkung, mit der er nicht gerechnet hat.

### 4. Synopsis

Der Dichter und Säufer Franz Kallmann (Paulus Manker) wacht eines Morgens auf und findet sich an einem Ort wieder, den er nicht kennt. Fremde Menschen sprechen eine fremde Sprache, und der Bahnhof vor seiner Nase scheint kleiner geworden zu sein als jener, vor dem er eingeschlafen war. Er versteht die Welt nicht mehr.

Der «Sohn reicher Eltern» Sebastian (August Diehl) und der Langzeitstudent Alex (Michael Ostrowski) waren es, die den ohnmächtig-betrunkenen Mann von einem Bahnhof zum anderen, von einem Land ins andere entführt hatten. Auch sie werden bald Schwierigkeiten haben, einander und ihre Welt zu verstehen.

Die sinnlose Tat hat Folgen.

Üblicherweise trifft Sebastian sich tagsüber mit wechselnden Internet-Dates in immer gleichen Kaffeehäusern, und nachts zieht er mit Alex durch Lokale – ausländische Clubs, Likörstuben und Cafés der untersten Kategorie. Beim «Slumming», so nennt er dieses spezielle Freizeitvergnügen, beobachtet er Menschen, kommentiert deren Leben und mischt sich mit kleinen, oft auch gemeinen Interventionen ein. Üblicherweise unternimmt Kallmann quartalsweise Sauf Touren, auf denen er sich und die Welt belehren muss. Dazu braucht er die Kraft seiner Worte, viele Flaschen Schnaps und die Gesellschaft seiner Freundin Herta (Maria Bill).

Die Wege der Drei kreuzen sich in einer kalten Winternacht. Sebastian und Alex finden Kallmann, in bewusstlos-trunkenem Schlaf, auf einer Parkbank vor dem Wiener Westbahnhof. Sebastian hat eine Idee. Er will seinem Freund Alex zeigen, was es wirklich heisst, mit dem Schicksal zu spielen.

Beim Durchsuchen von Kallmanns Manteltaschen finden sie einen Zettel mit einem seiner Gedichte: *Mein Name ist nicht Furcht, mein Name ist Angst / Ich muss die Zeit, die verbleibt, verleben / zerfallen, bröckeln, flüssig werden / In voller Fahrt.*

Pia (Pia Hierzegger) wird Kallmann später retten wollen. Ihr ist nicht ganz klar, wovor – sie folgt einfach ihrem Gerechtigkeitssinn und Kallmanns Spuren durch den Schnee. Sie ist eine der zahllosen Frauen, die Sebastian im Kaffeehaus getroffen hatte – nur: in sie hat er sich verliebt. Pia fordert ihn heraus, stellt sein Leben in Frage und treibt ihn schliesslich zur Flucht. Ohne zu wissen, was sie tut, spielt sie mit seinem Leben.

In einem kurzen, langen Moment erkennen Pia, Sebastian und Kallmann einander. Dann gehen sie weiter ihrer Wege.

Die Zeit, die verbleibt, ist zu verleben.

## 5. Director's Statement

Vor vielen Jahren hat mir ein betrunkenen Mann in einer Bar den Kern der Geschichte von SLUMMING als etwas, das er selbst erlebt hatte, erzählt. Ich war damals mehr an ihm und an der Art, wie er diese Vorgänge rund um einen Obdachlosen erzählte, interessiert, als an der Geschichte selbst. Ich wusste nicht, ob er die Wahrheit sagt oder nicht.

Bei der Arbeit an meinem Film «Frankreich wir kommen!» rund um die Fussball-WM 1998 vor einigen Jahren habe ich «Kallmann, den Ballmann» kennen gelernt. Er zog zu dieser Zeit durch die Lokale Wiens und verkaufte Fussbälle. Der Strom in seiner Wohnung war abgeschaltet, und auf allen Tischen und Schränken klebten unzählige Kerzen.

Auf der Recherche für mehrere Dokumentarfilme streifte ich mit einem Freund jahrelang durch die Unterschichtlokale der Stadt. Irgendwie wurde das zur Sucht – wir hörten nicht auf, auch wenn die Filme schon lange abgedreht waren.

Ich kenne eine Lehrerin, eine kluge, witzige Frau mit grossem Herzen. Aber manchmal hält sie nicht enden wollende Monologe darüber, wie man sie wieder einmal übers Ohr hauen wollte, und wie sie dagegen vorgegangen ist.

Manchmal ist es egal, ob man die Wahrheit sagt oder nicht.

## 6. Olaf Moeller im Gespräch mit Michael Glawogger

**Olaf Moeller: Was fasziniert dich so an der Idee der Fremde, die sich ja durch dein gesamtes Oeuvre zieht?**

Michael Glawogger: Als Kind, wenn wir auf Urlaub waren – meist im ehemaligen Jugoslawien –, habe ich oft gedacht, wenn ich eine Stadt, eine Strasse, Häuser etc. zum ersten Mal gesehen habe: Was wäre, wenn du dort zur Schule gingst, welche Freunde hättest du dann, durch welche Strassen gingst du nach Hause, welche Mutter öffnete dir die Tür etc.; und dann schloss ich die Augen und wünschte mir ganz fest, das für einen Tag zu erleben – aber nur für einen Tag, mehr traute ich mir als Bub nicht zu.

Dann, später, noch bevor ich mit dem Kino ernst machte, dachte ich, man müsste mal einen Film drehen über einen Österreicher, der in der Türkei – oder einem anderen dieser typischen Gastarbeiterländer der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts – Gastarbeiter wird. Die Idee gefiel mir, dann verwarf ich sie auch sofort wieder, da der soziale Aspekt das eigentlich für mich Interessante an der Idee zu erdrücken schien, nämlich: Wie ist das, wenn man plötzlich, unvermutet und unvorbereitet, ein anderes Leben zu leben hat.

Darüber habe ich immer gerne nachgedacht, und ich möchte auch immer noch wissen, wie das ist, ob nun für einen Tag oder auch länger – man wird ja mutiger mit den Jahren.

**Wie kam es zu dem Projekt SLUMMING? Allein durch die Kallmann-Figur aus den «Frankreich, wir kommen!» – Recherchen, oder passte die in etwas, das dir eh schon im Kopf herum kieselte?**

Bis man beschliesst, ein Projekt wirklich anzupacken, müssen sich schon ein paar Steinchen in deinem Kopf zusammensetzen – die müssen noch kein Bild ergeben, es reicht, wenn's da eine Ecke gibt, vielleicht eine Mitte, und irgendwo einen Menschen, der da sitzt und eine Wurstsemmel isst.

In diesem Fall gab's da einmal den Kallmann – Kallmann, den Ballmann, nun der Vorbote von Kallmann, dem Zettelpoeten. Kallmann hatte sich eine Containerladung Fussbälle gekauft, zu Hause

mühsam aufgepumpt, in ein Netz gesteckt, und zog dann damit während der WM 1998 durch die Wiener Gaststätten, um die zu verkaufen – er wollte die Atmosphäre rund um die WM nutzen, um ein Geschäft zu machen. Er blieb natürlich auf der Hälfte der Bälle sitzen, in einer 200 Quadratmeter grossen Wohnung ohne Gas, Strom, und Telefon. Wir hatten für «Frankreich, wir kommen!» Szenen mit ihm gedreht, die dann aber in dem Film nicht verwendet. Kallmann blieb mir aber im Kopf.

So wie auch ein Mann, der mir vor mehr als fünfzehn Jahren in einer Kneipe im Suff erzählte, dass er mal einen Obdachlosen in seinen Kofferraum geworfen, ihn über die Grenze gefahren, dort ausgesetzt habe, ohne dass der etwas davon mitbekommen hätte. Mehr noch als die Geschichte selbst faszinierte mich, wie der Mann sie erzählte: Es war mir völlig unklar, ob sie nun wahr oder erfunden war, was wiederum dem Mann, der sie erzählte, gefiel – mein ständiges Schwanken, ob ich ihm nun glauben sollte oder nicht. Er spielte mit meiner Vorstellung. Den Mann fand ich zuerst interessanter als die Geschichte: Das war ein Mensch, über den ich gerne nachgedacht habe. Als ich dann SLUMMING zu bauen begann, passte sich aber auch seine Geschichte, wie von selbst, in das Gefüge ein – was wäre in einem anderen Leben, in einer anderen Stadt, in einer anderen Haut, in einem anderen Kopf, obwohl es immer noch du selbst bist?

Ob die Geschichte nun wahr ist oder nicht, weiss ich nicht – und manchmal stellt man sich ja eh etwas so lange vor, bis man glaubt, es erlebt zu haben.

### **Besteht, für dich, eine Beziehung zwischen SLUMMING und «Nacktschnecken», also zwischen deinem Thanatos- und deinem Eros-Film?**

Nun ja, SLUMMING ist auf jeden Fall ein ernsterer, dunklerer Film... so wie er sich «anfühlt» für mich, seine Oberfläche, das, was ich das «Haptische» an einem Film nennen, was ich mit den Augen «angreifen» kann. Darüber denke ich vor dem Drehen viel nach, wie sich der Film «anfühlen» soll: Glatt, schmutzig, körnig, färbig, monochrom, wie das Fell eines räudigen Hundes... Man könnte sagen, so als Ausgangspunkt, dass SLUMMING eine dunkelgrüne Komödie ist, die helle Stellen hat, während «Nacktschnecken» eine schrillgelbe Komödie ist, die sich verdunkelt.

Auf anderen Ebenen haben die Filme sicher einiges gemeinsam. Die beiden Männerpaare zum Beispiel: Max und Johann in «Nacktschnecken» und Sebastian und Alex in SLUMMING, wobei Michael Ostrowski sowohl Max als auch Alex spielt. Die beiden Gespanne unterscheiden sich natürlich stark in vielen Details, sind sich aber sehr ähnlich in der Art, wie die Männer jeweils miteinander umgehen: Da ist etwas Spielerisches, manchmal Verspieltes, oft aber auch einfach Alltägliches im Spiel, auf allen Ebenen – da spielen zwei «Spielen».

Ob SLUMMING jetzt ein Film über den Thanatos ist, weiss ich nicht so genau wie du – sicher aber ist, dass der Eros eher ausgespart ist, was man von «Nacktschnecken» so nicht sagen kann. Und zwar ist er soweit ausgespart, dass ich immer wieder erschrecke, wenn ich Pia und Sebastian nackt im Bett liegen sehe. Wenn ich dann aber sehe, dass sie sehr zärtlich zu ihm ist, werde ich wieder ruhig. Das finde ich dann richtig an der Stelle, diesen Tonfall. Das hat SLUMMING oft, er pflegt seine Figuren – sie sind Pflänzchen, die ich giessen möchte. Kallmann, zum Beispiel, wenn ich sehe, wie der vor dem Znaimer Bahnhof aufwacht, dann möchte ich ihn an die Hand nehmen und durch Tschechien führen.

**An welchem Punkt weisst du, was/wie dein Film werden soll? Wie viel Raum für «dokumentarisches» Arbeiten lässt du dir beim Drehen frei, wenn denn überhaupt, wenn dich das interessiert... Die Szenen mit Kallmann auf der Mariahilferstrasse, zum Beispiel, wurden doch «freischwebend» im unabgesperrten Raum realisiert, oder?**

Auf der Mariahilferstrasse ist es mit uns allen durchgegangen. Paulus Manker wollte mit den Leuten spielen, das brauchte er da: Wochenlang war er in Tschechien und musste mit Bahnhöfen, Gartenzwergen, Rehen, Marienbildern, und sich selber spielen – kalt war's, anstrengend, zermürend; alles extrem schwierige Szenen, und plötzlich hatte er eine ganze Strasse voller Menschen, und auf die hat er sich regelrecht gestürzt.

Aber so etwas muss passen. Hier hat's gepasst, an anderen Stellen hätte es nicht gepasst, das ist keine Methode, die immer anwendbar ist. Ich werde beim Bauen meiner Geschichten wie der Charaktere immer genauer und strikter, ich will die Fäden immer fester, mehr und mehr in der Hand haben – so wenig als möglich soll vom Eigentlichen ablenken, und jede dramaturgische Unausgewogenheit tut genau das, egal, wie realistisch und brillant sie auch ist. Aus diesem Grund haben wir zum Beispiel unglaublich viel gutes Material aus der Mariahilferstrasse weggeworfen: Jede Situation mehr hätte die Szene aus der Balance geworfen. Beim Drehen kann man auch mal durchdrehen, aber das sollte dann dazugehören – ich hätte die Mariahilferstrasse ja auch bauen lassen und alle Passanten inszenieren können, das habe ich aber nicht, weil ich es schon vorher beim Schreiben entschieden hatte. Beim Schreiben arbeite ich immer mehr darauf hin, dass es zu solchen Momenten, wo der Film seine Balance verlieren könnte, nicht kommen kann, dass die Dinge von vornherein festgelegt sind.

**Wie kam es zu der Besetzung der drei Hauptdarsteller?**

Wenn ich nicht weiss, wer die Rollen spielt, kann ich sie nur ganz schlecht schreiben: Ich mag es, wenn ich die Augen schliessen und mir jemanden vorstellen kann.

Bei SLUMMING wusste ich von Anfang an, dass Paulus Manker den Kallmann, Pia Hierzegger die Pia und Michael Ostrowski den Alex spielen sollen: Ich habe beim Schreiben förmlich gehört, wie sie etwas sagen, und gesehen, wie sie eine Autotür aufmachen oder einen Raum betreten. Nur bei Sebastian wusste ich nicht, wer ihn spielt, was nicht gut war und weshalb die Figur in der ersten Drehbuchfassung auch noch ziemlich hölzern wirkte. Das einzige, was ich wusste, war, dass Sebastian Deutscher sein soll: Das hat ihm in meinem Kopf etwas Genaues, Unausweichliches, fast Gemeisseltes verliehen. Dann habe ich mir ziemlich viele Filme angeschaut und relativ schnell gewusst, dass ich August Diehl will, und die Figur auch dahingehend geschrieben, wie er sich bewegt, was er anhat, wie er schaut, alles stimmte dann – wenn August die Rolle abgelehnt hätte, wäre ich tot gewesen. Dass er vieles ganz anders gespielt hat, als ich es mir ausgedacht hatte, war klar und musste auch so sein, sonst wär's nicht gut, was natürlich auch für die anderen gilt.

Und einige Sachen kann ich mir nie vorstellen – ich weiss zum Beispiel nie, welche Schuhe die Leute tragen...

**Wie bist du ausgerechnet in Indonesien gelandet?**

Nun, es gibt Dinge, die kann man nicht erfinden, ich zumindest nicht, und Sebastians Weg nach Indonesien ist so etwas, das musste sich mir eben offenbaren.

SLUMMING schrieb ich während der Arbeit an «Workingman's Death», in dem es ja eine indonesische Episode gibt. Als wir dann dort drehten, zeigte mir Mohamad Iqbal – ein Photograph, mit dem ich zusammengearbeitet habe – eines Nachts diese Sängerinnen, und als ich sie sah wusste ich, dass Sebastian dort hinkommen musste.

Ursprünglich war nur klar, dass Sebastian weit weg muss. Zu diesem Zeitpunkt dachte ich, ich schick' ihn nach Bangladesch, weil ich gerade in Chittagong die Verschrottung von Schiffen recherchiert hatte – es war einfach nur gut, über etwas zu schreiben, was man gerade erlebt hat, denn ein Herz hatte die Szene so noch nicht. Als ich dann diese Sängerinnen und Tänzerinnen sah und selbst dort tanzte, ihre Hände hielt und ihnen Geldscheine gab, und nicht verstand, was eigentlich vorging, und mich glücklich aber fremd fühlte, wusste ich plötzlich genau, wie die Szene aussieht, wie sich Sebastian dort fühlen würde, und ich ahnte auch, wie sich August Diehl dort fühlen würde...

### **Was ist das eigentlich, das die Damen in der Bude mit dem Händeschütteln machen?**

Sie sind schön, sie singen und sie tanzen, man darf ihnen zuschauen, und wenn man ihnen Geld gibt, darf man ihre Hand halten, für einen Moment. Und weil Schönheit der Glanz der Wahrheit ist, ist das alles, was es darüber zu sagen gibt, hier.

### **Zurück zu August Diehl.**

Genau. August begann dort auf eine Art zu tanzen, wie ich sie mir nie hätte vorstellen können – tanzen ist auch so was wie die Schuhe, das kann ich mir nie wirklich vorstellen. Und als ich dann während des Drehens sah, wie August dort tanzt, war ich glücklich und habe gedacht, dass ich den Film gern haben werde.

Bangladesch kam in «Workingman's Death» schliesslich gar nicht vor – die Schiffsverschrottung haben wir in Pakistan gedreht –, in SLUMMING schon, aber nur in einem Nebensatz, und in einem meiner nächsten Projekt – «Whores Glory» – wird es aber vielleicht doch vorkommen. Bei meinen Filmen hat sich mittlerweile eine Dynamik entwickelt, eine Spirale, wo eins ins andere übergeht, wo die Dinge ständig in Bewegung sind. Und genau so soll es auch sein.

### **Du hattest dich nach «Die Ameisenstrasse», der für dich eher schwierig war, weitestgehend vom Spielfilm zurückgezogen. Was war für dich jetzt bei «Nacktschnecken» und SLUMMING anders, vom Zugriff her?**

Nach dem Scheitern eines Projektes mit dem Titel «Love Sick» – ein Spielfilm, den ich nach einem Roman von William Vollmann machen wollte – hatte ich mit dem Spielfilm innerlich fürs erste abgeschlossen. Und ohne die Begegnung mit dem Grazer «Theater im Bahnhof», speziell mit Michael Ostrowski, sowie, daraus folgend, «Nacktschnecken», wär's dabei wohl auch noch lange Zeit geblieben.

In der Zusammenarbeit mit dem «Theater im Bahnhof» ist mir plötzlich etwas Spielerisches und Einfaches im Zugang zu Geschichten und zum Schauspiel begegnet, da dachte ich, «Ja, genau, so geht das». Dabei ist mir das Theater eigentlich eher fern, zu künstlich – da gehöre ich nicht hin. Theater ist für mich das Gegenteil der Sängerinnen in Jakarta oder des Theatro Garibali in Mexiko City und der Aufführungen dort rund um Cassandra (woraus eine Schlüsselszene in «Megacities» wurde) – da fühlte ich mich eher zu Hause.

Dann kam «Nacktschnecken» und ich fühlte mich so ähnlich, wenn auch auf einer anderen Ebene: Ich las den ersten Drehbuchentwurf und dachte, «Genau so etwas will ich auf der Leinwand sehen, das ist mir nahe, da kann ich lachen». Das war so, wie wenn man bei den Recherchen für einen Dokumentarfilm jemanden trifft und gleich weiss: «Ja, genau, das ist Film.» Da sind sich Spiel- und Dokumentarfilm dann plötzlich ganz ähnlich, in solchen Augenblicken des Entdeckens, des Erkennens.

In gewisser Hinsicht nähren meine Dokumentarfilme die Spielfilme: Ich könnte mir nicht so viele Szenen ausdenken und Figuren erfinden, ich würde gar nicht genug Leute treffen und Orte sehen, um mir überhaupt genügend Sachen vorstellen zu können. Was am Ende dabei rauskommt, sind

Filme.

### **Die ja mittlerweile etwas sehr Barockes haben...**

Sagen wir's so: Ich mag Bilder und Geschichten, die voll sind, die an den Rändern ein bisschen überquellen, auf anderes verweisen, andere Geschichten ermöglichen, und deren Fugen nicht verschmiert sind. Bevor ich lange zeige, wie jemand einen Nagel in eine Wand schlägt und ein Bild aufhängt und dann auch noch die Hängung feinjustiert, lass ich ihn lieber flott einen ganzen Haufen Nägel wegballern und Bilder hängen, die dann zusammen einen neuen Sinn ergeben, oder mehrere parallel. Von Einstellung zu Einstellung muss man sich wundern, staunen können, Freude haben, das muss überbordend sein, inhaltlich, formal, haptisch, und am besten alles auf einmal. Für mich ist es gut, wenn die Dinge Mehreres auf einmal sind. Und dafür ist die Leinwand eigentlich zu klein, deshalb muss es «tropfen».

### **Was war deine intensivste Todeserfahrung?**

Der Tod ist mir noch nicht so oft begegnet, auch wenn meine Filme vielleicht etwas anders wirken – manchmal weht so ein Gedanke vorbei wie, «Jetzt wär's mir egal, zu sterben», aber dann kommt die nächste stärkere Turbulenz im Flugzeug und das ist wieder Quatsch.

Was ich mir aber wünsche, immer mehr und immer intensiver, sind Einschränkungen – und vielleicht ist die Sehnsucht nach Einschränkungen ja der erste Schritt zur Todessehnsucht?... Daran musste ich zumindest denken, als ich kürzlich einen Roman von Russel Banks las, «The Darling»: Darin wünscht sich eine Frau, die vom FBI gesucht wird – mittendrin, ganz plötzlich einmal – dass man sie doch endlich erwischen und einsperren soll. Sie sehnt sich nach Klarheit, Einfachheit, der Eintönigkeit des Lebens im Gefängnis. Sie möchte loslassen können. Das habe ich verstanden und nachvollziehen können. Wenn ich über Filme nachdenke, geht es mir manchmal auch so, ich möchte davon erlöst werden, alles entscheiden zu müssen, ich sehne mich dann nach solchen Einschränkungen. Ich habe gerade einen Film über Mozart gemacht, der exakt eine Minute lang sein musste; schön. Ausserdem schreibe ich gerade ein Drehbuch, das auf einem Roman basiert, die Geschichte ist schon da und ich muss sie bloss erzählen; angenehm. Und so macht man sich damit vertraut, wie es ist, loszulassen.

## 7. Biographien

### Michael Glawogger – Regie

03.12.1959 geboren in Graz/Österreich.

Studien am San Francisco Art Institute und an der Filmakademie Wien.

Arbeitet als Regisseur und Autor in Wien.

- 2006 SLUMMING / Spielfilm  
Premiere: Berlinale 2006 – Wettbewerb  
Thomas Pluch Drehbuchpreis 2006 (Diagonale 2006)
- 2005 WORKINGMAN'S DEATH / Dokumentarfilm  
Auszeichnungen: San Francisco – Golden Gate Award, London – The Times BFI Grierson Award, Copenhagen DOX – Best Documentary, FICCO Mexico – Best Documentary, Durham – Seeds of War Award, Gijon – Special Jury Prize, Leipzig – FIPRESCI Prize, European Film Awards – Nomination Best Documentary (Prix Arte), Diagonale 2006 – Beste Kamera Dokumentarfilm
- 2003 NACKTSCHNECKEN / Spielfilm  
Festivals: Moskau, Hamburg u.A.
- 2002 ZUR LAGE / Essayfilm  
gemeinsam mit Barbara Albert, Michael Sturminger und Ulrich Seidl  
Locarno, Amsterdam IDFA, Florenz – Festival dei Popoli, Hof, London, Göteborg, u.A.
- 1999 FRANKREICH, WIR KOMMEN!!! / Dokumentarfilm  
Festivals: IDFA Amsterdam, Hof, Paris – Cinema du Reel, Göteborg, Karlovy Vary, u.A.
- 1998 MEGACITIES / Dokumentarfilm  
Auszeichnungen: San Francisco – Golden Spin Award, Vancouver – Best, Sao Paulo – Best Documentary, Wiener Filmpreis
- 1996 KINO IM KOPF / Dokudrama  
Festivals: Viennale, Rotterdam, Saarbrücken, Sao Paolo
- 1995 AMEISENSTRASSE / Spielfilm  
Auszeichnungen: Wiener Filmpreis, Produzentenpreis Saarbrücken 1996
- 1989 KRIEG IN WIEN / Spielfilm

**Paulus Manker – Kallmann**

Als Schauspieler, Regisseur und Autor für Film, Theater und Fernsehen, ist Paulus Manker, geboren 1958 in Wien, eines der vielseitigsten Talente im deutschsprachigen Raum.

Filmografie (Auswahl):

|      |   |
|------|---|
| 2006 | SLUMMING – Kallmann                                     |
| 2004 | C(r)ook – Leo   |
| 2004 | König der Diebe – Kardinal                              |
| 2000 | Kommissar Rex – Kurt Baudisch (1. Episode)              |
| 1999 | Alma – A Show biz ans Ende – Oskar Kokoschka (TV Serie) |
| 1997 | Das Schloss – Momus                                     |
| 1995 | Schlafes Bruder – Oskar                                 |
| 1989 | Weiningers Nacht – Otto Weininger                       |
| 1986 | Fraulein (TV)   |
| 1979 | Lemminge, Teil 1 Arkadien (TV) – Sigurd Leuwen          |

Director:

|      |                     |
|------|---------------------|
| 1995 | Der Kopf des Mohren |
| 1994 | Das Auge des Taifun |
| 1989 | Weiningers Nacht    |
| 1985 | Schmutz             |

**August Diehl – Sebastian**

Geboren 1976 in Berlin, lebt der Sohn des deutschen Schauspielers Hans Diehl seit frühen Jahren zwischen Wien, Paris, Hamburg, Düsseldorf und Berlin.

Filmographie (Auswahl):

|      |   |
|------|---|
| 2008 | Die Buddenbrooks – Christian Buddenbrook<br>(voraussichtl.)                         |
| 2007 | Der Freischwimmer   |
| 2007 | Die Fälscher – Adolf Burger   |
| 2006 | Ich bin die Andere – Robert Fabry<br>aka I Am the Other Woman (USA: festival title) |
| 2006 | SLUMMING – Sebastian  |
| 2005 | Kabale und Liebe (TV) – Ferdinand von Walter  |
| 2004 | Der Neunte Tag – Untersturmführer Gebhardt  |
| 2003 | Birkenau und Rosenfeld – Oskar  |
| 2003 | Anatomie 2 – Benjamin «Benny» Sachs   |
| 2002 | Tattoo – Marc Schrader  |
| 2001 | Love the Hard Way – Jeff  |
| 2000 | Kalt ist der Abendhauch – Hugo Wimmer (jung)  |
| 1998 | Poppen – Alex   |

**Michael Ostrowski – Alex**

Geboren 1973 in Leoben (Stmk.) ist Michael Ostrowski auch intensiv Autor und Darsteller am

Grazer Theater im Bahnhof tätig.

#### Filmographie (Auswahl)

|           |  |
|-----------|--|
| 2005–2007 | 4 Frauen und ein Todefall (Serie) – Franzl Dengg |
| 2006      | Kotsch – Chris                                   |
| 2006      | SLUMMING – Alex                                  |
| 2004      | Kommissar Rex – Fredi Lang                       |
| 2002      | Nacktschnecken – Max                             |
| 2001      | Nogo – Sam                                       |

#### **Pia Hierzegger – Pia**

Pia Hierzegger, geboren 1972 in Graz, wirkte als engagierte Theaterschauspielerin in zahlreichen Produktionen am Wiener Kelle-Theater mit und führte Regie in zahlreichen Produktionen, u. a. «Radiomacherinnen» für das Theaterland Steiermark.

#### Filmographie (Auswahl)

|      |                      |
|------|----------------------|
| 2006 | SLUMMING – Pia       |
| 2004 | Nacktschnecken – Mao |

#### **Maria Bill – Herta**

Maria Bill, geboren am 15. November 1948 in Trogen in der Schweiz, startete ihre Karriere in Zürich, bis 1982 war sie an der Freien Volksbühne Berlin engagiert. Für ihr Wien-Debüt als Nicola Davis in «City Sugar» erhielt Maria Bill 1979 den Förderungspreis zur Kainzmedaille.

Mit der Darstellung der Edith Piaf gelang ihr 1982 die Theatersensation des Jahres.

#### Filmographie (Auszug)

|           |   |
|-----------|---|
| 2006      | SLUMMING – Herta                                |
| 2005      | Ainoa – Yuri's Mutter                           |
| 2003–2004 | Trautmann – Franzl Beimichler (2 Episoden)      |
| 2004      | Die Dreigroschenoper (TV) – Die Spelunken-Jenny |
| 2000      | Jedermann (TV) – Gute Werke                     |
| 1997      | Crazy Moon (TV) – Carola                        |
| 1995      | Das Zehnte Jahr – Marie                         |
| 1992      | Das Geheimnis – Beatrix Bäumlner                |
| 1983      | Lebenslinien III – Elisabeth (TV) – Dolly       |
| 1980–1982 | Kottan ermittelt – Frau Weller (3 Episoden)     |
| 1982      | Den Tüchtigen gehört die Welt – Elfi Kahlbeck   |
| 1981      | Die Weltmaschine (TV)                           |

## 8. Pressezitate

Um so einen Film zu machen, muss man entweder verrückt oder ein Österreicher sein. [...] «Slumming» ist eine wunderbar schwarze Komödie. Bemerkenswert: die schauspielerische Leistung von August Diehl als Sebastian.

Ksenia Vasilyeva, DIE ZEIT

Es ist kalt in «Slumming», genauso wie im winterlichen Berlin, aber diese Kälte schärft auch den Sinn für das Wesentliche. Das, was man für Geld nicht kaufen kann.

Andreas Kilb, FRANKFURTER ALLGEMEINE

«Slumming» ist eine Ballade über einsame Gestalten, die fast apokalyptisch düster mit dem fluchenden Kallmann anfängt und dann immer heiterer wird, ohne auf ein Happy-End oder eine Katastrophe zuzusteuern. Man erfährt nicht, warum sie alle so sind, aber man lernt sie mitsamt ihrer Geheimnisse schätzen. [...] Und man reist ganz gern mit ihnen eine Weile scheinbar ziellos umher.

Matthias Heine, BERLINER MORGENPOST

[...] er trifft seinen Ton, und manche Szenen sind einfach grandios. [...] «Slumming» ist eher ernsthaft als düster, melancholisch, aber nicht humorfrei, und Pia Hierzegger, die falsche Frau, die versucht, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen, gibt der Geschichte einen schönen Drive, weil sie so gnadenlos erwachsen ist.

Susan Vahabzadeh, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

Düster, manchmal surreal poetisch (aus einem Eisloch tauchen Gartenzwerge auf, ein Reh läutert den Betrunkenen), makaber und fast unerträglich als Sozialstudie an Seidls «Hundstage» erinnernd, zeigt dieser Film die hässlichsten, aber auch die poetischen Seiten einer ums schiere Überleben ringenden Gesellschaft.

Angie Dullinger, ABENDZEITUNG

Ein amüsanter Film ist «Slumming» geworden. August Diehl spielt grossartig einen Fiesling, der irgendwo zwischen einer Light-Version von «American Psycho» und den Helden diverser Pop-Romane à la Kracht und Stuckrad-Barre steht (weiss übrigens irgendjemand, warum Bösewichter in österreichischen Filmen bemerkenswert oft Deutsche sind?). «Kallmann» Paulus Manker flucht, jammert, grantelt und pöbelt derweil als Gegenpart mit Macht und Esprit vor sich hin.

Netzzeitung.de

Lieber August Diehl, gern würden wir noch einmal hören, wie Du sagst: «Der denkt, der Bahnhof ist geschrumpft». Immer wieder sagst Du diesen Satz in Michael Glawoggers Film «Slumming», und Du sagst ihn in immer fieserem Tonfall – bis Deinem arglosen Kumpel langsam aufgeht, dass Du Dich über ihn lustig machst. Schlimmer noch, dass Du ihn verachtest. Wenn wir Dich so ansehen, in Deinem Ringel-T-Shirt, könnte uns Angst und Bange werden.

Anke Westphal, BERLINER ZEITUNG